



# Steinzeit, Donald, Leopold und Co.

Studieren mit öffentlicher Wirkung



Foto: BASA

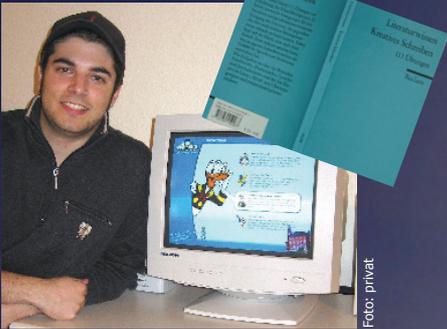


Foto: privat



Foto: fl



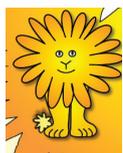
Dugay / H&S

Eine Ente namens Donald, der Löwe Leopold, ein feuerroter Ballon über dem Hofgarten, das Leben in der Steinzeit und 111 Übungen vom Krimi bis zur Lyrik: Wenn Studenten und Dozenten „praktisch“ sind, geht das Interesse auch schon mal weit über die Universität hinaus.



Matthias Wetter studiert Medienwissenschaften.

Die „Lustigen Taschenbücher“ von Walt Disney mit Donald Duck und seinen Freunden hat er gerne gelesen. „Klassischer ‚Donaldist‘ bin ich allerdings nicht“, sagt er. Aber als er die Wahl hatte, sich anlässlich der WM mit dem Thema Fußball oder aber mit „Ente gut alles gut. The Duck Family“ zu beschäftigen, mußte er nicht überlegen. Über übliche Seminarergebnisse hinaus war er für diese Ausstellung im Troisdorfer Bilderbuchmuseum in Burg Wissem aktiv. Dessen Leiterin Dr. Maria Linsmann-Dege hatte als Lehrbeauftragte in ihrem Seminar zur Museumspädagogik in Theorie und Praxis ermutigt, neben Referaten etwas eigenes auf die Beine zu stellen. Wetter: „Ich mache gerne etwas mit Software.“ So entwarf er ein Computer-Programm, das die jüngsten Besucher spielerisch und mit einem Quiz an die Inhalte der Ausstellung heranführt. „Denn die wertvollen Originalzeichnungen und Studien sind schwarz-weiß – und auch die Lebensläufe der Disney-Zechner sind für Kinder nicht so spannend. Aber an dem Terminal haben dann nicht nur Kinder gesessen“, schmunzelt er. „Das Ganze war zwar mehr Arbeit als gedacht. Aber so ist etwas herausgekommen, das beiden Seiten etwas bringt – und das ist schon ein gutes Gefühl.“



Eine Zeichentrick-Figur steht auch im Mittelpunkt eines anderen Projekts: der Löwe Leopold. Seine „Eltern“ sind Sylvie Dugay und Christoph Höser aus dem Master-Studiengang Geoinformationssysteme. „Im Sommersemester ging es unter anderem darum, den Gletscherrückgang am Mount Kenya für das Internet zu visualisieren“, erklärt Höser. In Zweiergruppen sollten die Studierenden inter-

aktive Webseiten erstellen und mit Musik und Animationen anreichern. Teamkollegin Dugay hatte die Idee, das Ganze als Lehrstück für Kinder zu konzipieren. Der selbst entworfene Löwe Leopold kennt sich gut mit dem höchsten Berg seiner Heimat aus, dem Mount Kenya. Der steht am Äquator, ist über 5.000 Meter hoch, und auf seiner Spitze gibt es ewiges Eis. Doch wie lange noch? Zusammen mit seiner Freundin, dem Menschenkind Kianga, erklärt Leopold auf der Internet-Seite [www.mscgis.info](http://www.mscgis.info), daß die Gletscher auf dem Gipfel des Berges schrumpfen, und versucht herauszufinden, warum das so ist. Die beiden Studenten haben ihre Seite auch auf der Bonner Wissenschaftsnacht vorgeführt. „Die Nachfrage aus dem Publikum war gut, auch wenn am späteren Abend die Kinder ausblieben. Wir hätten uns gewünscht, daß sich besonders Geographielehrer dafür interessieren, wir hatten extra Schulen angeschrieben. Besonders gefreut hat uns, daß nicht nur Kinder mit unserer Website zurecht kamen, sondern daß Eltern mit vor dem Bildschirm saßen“, sagt Höser. Gelernt haben die beiden auch etwas: „Heute spielt sich viel im PC ab – das ist bei so einer Veranstaltung ein Nachteil, den man ausbügeln muß. Man muß auf sich aufmerksam machen, vielleicht durch eine Aktion zum Mitmachen. Wissen präsentieren will halt auch gelernt sein...“



Eine Woche lang schwebte ein roter Fesselballon vom Format eines Kleinwagens in bis zu 200 Metern Höhe über der Hofgartenwiese. An seiner „Nabelschnur“ waren Sensoren für Druck, Wind, Temperatur und Feuchte installiert. „Wir wollten messen, wie es um die Qualität der bodennahen Luftschichten in der Innenstadt bestellt ist“, sagt Professor Dr. Clemens Simmer. Der Start des Ballons war Teil eines Praktikums: Die Bonner Meteorologie-Studenten sollten das Methodenrepertoire ihres Fachs kennenlernen – und die gewonnenen Daten fließen in ein ambitioniertes Langzeitprojekt ein. Wissenschaftler aus Bonn und Köln wollen künftig nicht nur lokale Vorhersagemodelle verbessern und gesundheitsgefährdende Wetterlagen genauer

ankündigen, sondern gegebenenfalls auch Rettungsdienste und Ärzte im Hinblick auf vermehrte Notfälle warnen können. Unterstützt werden sie dabei vom Uniklinikum Bonn und der Rettungsleitstelle der Feuerwehr. Auch körperlich waren die jungen Wetterkundler gefordert: Sie strampelten auf Fahrrädern mit Meßfühlern durch Bonn, um Stadtregionen mit besonders warmen oder schwülen Mikroklima zu identifizieren, sogenannte „Hot Spots“. Subjektiv schien ganz Bonn in diesen Tagen ein solcher zu sein – trotzdem drehten die Studierenden sogar noch eine Extrarunde für ein Kamerateam.



„Leben in der Steinzeit – Tiefländindianer Südamerikas im 20. Jahrhundert“ heißt eine Ausstellung im Rheinischen LandesMuseum Bonn, die bis zum 19. November läuft. Entstanden ist sie aus einem Seminar von Dr. Albert Meyers und Dr. Heidrun Gansohr-Meinel in der Bonner Altamerika-Sammlung (BASA). In Anlehnung an die Ausstellung „Roots//Wurzeln der Menschheit“ des Rheinischen Landesmuseums zeigt sie, daß Archäologen vielfach auf ethnographische Parallelen zurückgreifen, um die Lebenswelt des frühen Menschen rekonstruieren zu können. Während die große Roots-Ausstellung mit archäologischen Funden Fakten zeigt, vermittelt die Ausstellung der BASA, wie das Leben in der Steinzeit gewesen sein könnte. Elf Studierende haben das Ganze unter Anleitung von Anne Krieger und René Dehnhardt auf die Beine gestellt. „Thema und Konzept haben wir in Wochenendseminaren während des Semesters entworfen, aber in der vorlesungsfreien Zeit ging die Arbeit erst richtig los“, erzählt Fiona Finke. „Hinter so einer Ausstellung steckt viel mehr Aufwand als man als Besucher mitbekommt. Aber diese Erfahrung möchte ich nicht missen und hoffe, daß noch weitere Kooperationen von Museen mit der BASA zustande kommen. Oder daß die BASA endlich eigene Ausstellungsräume zur Verfügung gestellt bekommt.“ Dirk Heiderich bestätigt: „Trotz der vielen Arbeit war das Seminar für mich wahnsinnig

interessant. Man hat die Möglichkeit, mit Objekten zu arbeiten, die man sonst nur hinter Glas bestaunt. Und ich habe einen Eindruck bekommen, wie möglicherweise mein zukünftiges Berufsleben in einem Museum aussehen könnte.“



„Literatur analysieren? Laaangweilig!“ finden Schüler oft. „Kreatives Schreiben – 111 Übungen“ heißt eine Neuerscheinung im Reclam-Verlag in der Reihe Literaturwissen. Verfaßt haben sie drei Germanistikstudentinnen für die Sekundarstufe I und II. Beim Selberschreiben kann

man entdecken, daß literarische Arbeiten keine unüberlegten Einfälle des Autors sind, sondern durchkomponierte Strukturen haben – und kann dann auch über fremde Texte besser urteilen.

Andrea Bahrenberg, Beate Christmann und Judith Voss haben alle Übungen in den Kapiteln Erzählendes, Dramatisches, Lyrisches und Journalistisches selbst ausgedacht. Da wird rund um vorgegebene Personen ein Krimi entwickelt, eine in wenigen Sätzen begonnene Handlung weitergeführt, eine Geschichte ausgedacht, in der Homonyme – wie der ‚Läufer‘ als Teppichart, aber auch Sportler – Beginn und Ende sein sollen, oder sie schreiben „Zerissen zwischen zwei

Sprachen“. Von der Umwandlung einer alltäglichen Zeitungsnachricht in Gedichtform über ein „Drama“ bis zur Schilderung eines Sachverhalts aus verschiedenen Positionen: Die Autorinnen haben einiges zusammengestellt, um Schülern und auch ihren Lehrern den Unterricht abwechslungsreicher zu gestalten.

„Ich habe diese Texte lediglich redigiert und das Vorwort beige-tragen“, sagt ihr Dozent Dr. Mario Leis. Er findet es wichtig, daß man mit Studierenden solche Projekte macht. „Das erhöht durchaus ihre Stellenchancen. Die drei werden im Innentitel als Mitarbeiter erwähnt – und haben auch das Honorar unter sich aufgeteilt.“

UK/FORSCH

## Manager des eigenen Lebens werden

UN zeichnete Projekt aus – Wirtschaftsunterricht umkrepeln

„Die Wirtschaft“ ist Schuld daran, daß der Regenwald in Rauch aufgeht und Kinder statt zu spielen T-Shirts für reiche Europäer nähen. Die Wirtschaft erfüllt unsere Konsumwünsche; die Wirtschaft beutet aus; die Wirtschaft schafft Arbeitsplätze. In Lehrplänen und Medienartikeln findet sich der Einzelne meist lediglich als passiver Konsument wieder. Doch „die Wirtschaft“ – das sind vor allem wir.

Forscher der Universität Bonn, der Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung (WHU) in Koblenz sowie der Fachhochschule Ulm wollen Schülern diesen Gedanken nahe bringen. Sie entwickeln in enger Kooperation mit Schulen eine Unterrichtsreihe, die die Rolle des Individuums im Wirtschaftsalltag in den Mittelpunkt stellt. Ihr Konzept wurde inzwischen von den Ver-

einten Nationen zum Dekadeprojekt „Nachhaltigkeit lernen“ gekürt. Das Konzept steht unter dem Titel „Ich bin meine Zukunft! Die Gestaltung der Lebenslage“.

Jeder ist Manager seines Lebens. Das ist einer der Kerngedanken, den der Bonner Ökonom Professor Dr. Michael-Burkhard Piorkowsky mit der Unterrichtsreihe vermitteln möchte. Zusammen mit dem Erziehungswissenschaftler Professor Dr. Volker Ladenthin und dem Unternehmensforscher Professor Volmar Liebig von der WHU entwickelt er dazu einen „Grundkurs Sozioökonomie“. Die Forscher kooperieren dabei zunächst mit Grund- und Hauptschulen, später auch mit Realschulen, Gymnasien und Berufs-

schulen. Die Schülerinnen und Schüler sollen beispielsweise lernen, ihre eigenen Fähigkeiten und Wünsche einzuschätzen, die Kosten und den Nutzen von Handlungen zu bedenken, die Weichen für ihr Leben zu stellen und ihre Ziele langfristig zu verfolgen. Die Unterrichtsreihe thematisiert aber auch soziale Aspekte: Welchen Stellenwert haben Freizeit, Freundschaft und Familie? Wo kann ich gesellschaftliche Verantwortung übernehmen? Wie wirtschaftete ich nachhaltig und unter Schutz der natürlichen Ressourcen?

Zentrales Anliegen des Projekts ist es, die tiefe Kluft zu überwinden, die für viele Menschen zwischen „der Wirtschaft“ und dem eigenen Leben klafft.

FL/FORSCH

## Wandern mit dem Bundespräsidenten



Die Studenten der Fachrichtung Naturschutz und Landschaftsökologie an der Landwirtschaftlichen Fakultät kamen jetzt mit einer ungewöhnlichen Erinnerung von einer Exkursion zurück: Sie sind anlässlich des Jubiläums „50 Jahre Naturparke in Deutschland“ mit Bundespräsident Horst Köhler durch das Gillesbachtal zum Kloster Steinfeld in der Eifel gewandert. Unter den Mitwanderern waren der Umwelt- und Landwirtschaftsminister, Bundestags- und Landtagsabgeordnete, Landräte, Vertreter des Regierungspräsidenten – und natürlich ihr Professor Dr. Wolfgang Schumacher. Der Bundespräsident bestärkte die Studenten in der Wahl ihres Faches: „Das Studium der Landwirtschaft in Verbindung mit Natur und Umwelt – das hat Zukunft!“

Foto: Bundesregierung/Zohanssen

► **Erster „Double-Degree“-Absolvent:** Vor zwei Jahren hatten die Universitäten Bonn und Wageningen in den Niederlanden eine Übereinkunft zu einem gleichzeitigen Studium an beiden Hochschulen unterzeichnet. Wenzel Everwand, 26 Jahre, hat nun als erster Absolvent sein Bonner Diplom in Agrarwissenschaften und seinen Wagener Master „Management, Economics and Resource Studies“ entgegenommen.

► **Stiftung fördert Nachwuchs:** Die Dr. Hans Riegel-Stiftung unterstützt künftig die Bonner Kinderuni und lobt außerdem einen jährlichen „Dr. Hans Riegel-Preis“ für die drei besten und originellsten Facharbeiten von Schülern in Biologie, Geographie und Physik aus. Dozenten dieser Fachbereiche treffen die Vorauswahl. Teilnehmen können Schüler der Jahrgangsstufe 12 der Gymnasien und Gesamtschulen in der Wissenschaftsregi-

on Bonn/Rhein-Sieg. Eine Bewerbung wird erstmals zum 1. Mai 2007 möglich sein. Ziel ist es, außergewöhnliche Leistungen über den Kontext der Schule hinaus anzuerkennen und zu belohnen. Junge Talente sollen entdeckt, gefördert und für ein Studium begeistert werden. Informationen: Dr. Andrea Grugel, Abteilung 8.1/Forschung und Veranstaltungsmanagement, Telefon 0228/73-9747, E-Mail: andrea.grugel@uni-bonn.de

## „Förderturbo“ für Biomedizin

### BONFOR-Programm feiert sein zehnjähriges Jubiläum

Das BONFOR-Programm zur gezielten Forschungsförderung an der Medizinischen Fakultät der Universität Bonn feiert sein zehnjähriges Jubiläum.

Als Professor Dr. Otmar Wiestler, der heutige Stiftungsvorstand des Deutschen Krebsforschungszentrums in Heidelberg, mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen BONFOR vor zehn Jahren aus der Taufe hob, war es ein einzigartiges Programm zur Förderung biomedizinischer Forschungsprojekte. Die heutige Bilanz des Programms kann sich sehen lassen: In den zehn Jahren seit seiner Gründung wurden rund 850 Projektanträge bearbeitet und ein Fördervolumen in zweistelliger Millionenhöhe bewegt.

„BONFOR zielt vor allem auf den wissenschaftlichen Nachwuchs“, sagt der Vorsitzende der BONFOR-Kommission der Medizinischen Fakultät, Professor Dr. Per-

cy Knolle. „Wir wollen begabte junge Mediziner für die Wissenschaft gewinnen und sie fit machen für den harten nationalen und internationalen Wettbewerb um Forschungsmittel.“ Auch die Initiierung neuer Forschungsverbände ist ein erklärtes Ziel des Programms. So wurden bereits neue Forschergruppen und Sonderforschungsbereiche angesprochen. Das Erfolgsrezept sei dabei die Konzentration auf wissenschaftliche Exzellenz. Professor Knolle betont: „Wir geben keine Forschungsrichtungen vor. Wer durch Qualität überzeugt, wird gefördert.“

„Für originelle Forschungsvorhaben stehen immer Mittel zur Verfügung“, bestätigt auch Ilona Treschwig, die das Programm koordiniert. Anträge sollten zukunfts-trächtig sein und für den Nachwuchsforscher eine Herausforderung darstellen. Jedes dritte Projekt geht mittlerweile nach der Anschubfinanzierung durch BONFOR in eine externe Förderung über.

Sieben Förderschwerpunkte gibt es bei BONFOR. Einer davon ist das sogenannte „Gerok-Stipendium“: Es erlaubt jungen Ärzten, ihre Arbeit in der Klinik für ein Jahr zu unterbrechen, um sich ganz einer wissenschaftlichen Aufgabe zu widmen.

Großen Stellenwert hat bei BONFOR die Frauenförderung.

So erhalten Wis-

senschaftlerinnen nach einer Erziehungsphase Unterstützung beim Wiedereinstieg in den Forschungsbetrieb. Eine weitere Säule ist ein Drittmittelbonus, den erhält, wer Drittmittel von anerkannten Förderinstitutionen wie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) einwirbt. Bis zu zehn Prozent Aufschlag sind drin, die von den Forschern frei für Geräte oder Personalkosten verwendet werden können. Mit einem jährlichen Forschungspreis belohnt das Programm die beiden besten Präsentationen von geförderten Nachwuchswissenschaftlern in der biomedizinischen Forschung – so auch beim Symposium zum BONFOR-Jubiläum.

„Die Medizinische Fakultät der Universität Bonn hat bewiesen, wie man die Forschungsleistung einer Fakultät in kurzer Zeit durch qualitätsgesteuerte Förderung maximieren kann“, sagt der Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Professor Dr. Max P. Baur. „Nicht zuletzt dank BONFOR gehört Bonn heute zu den produktivsten Stätten der biomedizinischen Forschung in Nordrhein-Westfalen.“ Etwa jeder dritte Fördereuro, den die Universität Bonn einwerbe, fließt in ein Projekt in diesem Bereich – im vergangenen Jahr immerhin fast 30 Millionen Euro. Mittlerweile setzt die Universität Bonn das Erfolgsprinzip universitätsweit ein, hat ein Bonussystem für Drittmittelerwerb und wissenschaftliche Preise etabliert und lobt regelmäßig einen hochdotierten Förderpreis für neue Verbundprojekte aus.

FORSCH

◀ **Dr. Volker Schmitz war einer der Nachwuchswissenschaftler, die in den letzten Jahren für ihre Forschungsleistung mit dem BONFOR-Forschungspreis ausgezeichnet wurden.**

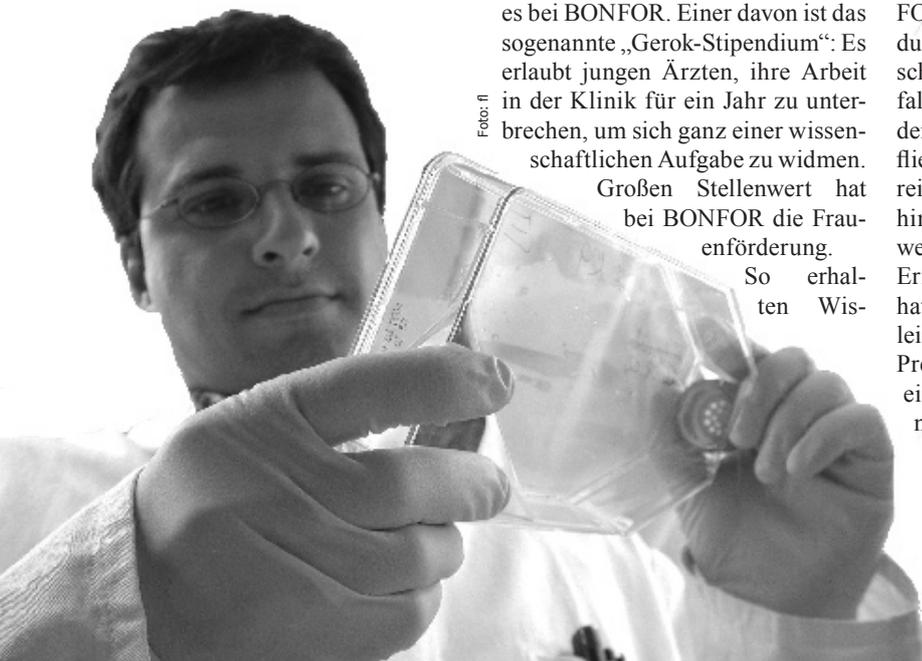


Foto: fl